Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1921

110 (22.4.1921) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Pfalzgraf Ott Heinrichs Jerusalemfahrt.

Otto Heinrich, Pfalzgraf bei Rheine,
Der sprach eines Morgens: Remblem!
Ich pfeif' auf die sauren Weine,
Ich fahr nach Jerusalem.
V. v. Scheffel.

Am 15. April waren es 400 Jahre, seit Ott-Heinrich, der Pfalzgraf vom Rheine, seine Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande angetreten hatte. In seinem Tagebuch, das im Band VI der Mitteilungen des Heidelberger Schloßvereins 1912, bearbeitet von Hans Rott, erschienen ist, hat er darüber getreulich berichtet. Am 15. April 1521 ritt der 19jährige Prinz und spätere Kurfürst von der Pfalz Ott-Heinrich von Lauingen nach Augsburg, das er in seinem Tagebuch also beschreibt: „Ist ein reichsstatt, leidt im Schwobenland, undt der weg ist bergicht dar und leidt zwischen zweien wassern, die haißen der Lech unddt das ander die Wertach." Am andern Tag ritt er nach Fürstenfeld, „das ist ein closter undt ist Sanct Berharts orden, und hots gestift kaiser Ludwig und kaiser Ludwig vater, het auch Ludwig geheißen, und hertzog Albrecht, der sein Weib erstochen." Ueberhaupt im Lande Bayern hat er allerlei gesehen, was man heute dort wohl schwerlich noch finden dürfte. In Ebersberg, östlich von München, rastete er ebenfalls, „das ist ein closter undt sant Sebastian ist sehr gnädig dor undt ist seinhirn schal do. Undt hab gesehen ein stück von dem schweißtuch unsers Herren", heißt es im Tagebuch, undt ein stück von der cron undt ein eisen, do sant Sebastian mit gestoßen ist worden. Ueber Rosenheim, Kufstein, Innsbruck ging es nach manchem „irrigen" Weg über verschneite Höhen ins Etschtal hinab nach Trient, wo er zwei Finger der beiden Apostel Jacobus und den Fuß des Kirchenvaters Hieronymus sah, und beim Besuch des Benediktinerklosters St. Helenas notierte der frommgläubige Herzog in sein Tagebuch: „Do hab ich leibhaftig gesehen, ein finger von Sanct Stephan, bein von Sanct Jacob, ein stück von dem heiligen Creutz, ein Dorn von unseres herren." Am 30. Mai nahm er an der Fronleichnamsprozession in Venedig teil, wobei er seinen täglichen Bericht schließt: „undt die [illegible] weibern, die lagen all an den fenstern undt sahen zu."

Inzwischen waren noch mehrere Jerusalempilger nach Venedig gekommen und am 5. Juni fuhr das Schiff „Corazzata" mit einer internationalen Gesellschaft von 113 Menschen, worunter sich 19 „wibsbildt" befanden, langsam ab, dem gelobten Lande zu, alle wohlversehen mit den üblichen Wallfahrtsbüchlein mit einer Pilgerkutte angetan, auf dem großen Schlapphut das rote Kreuz und auf der linken Brust das fünffache Jerusalemabzeichen. Auf dem Schiff selbst schlossen sich die Oberdeutschen zu einer gemeinsamen „Bursch" zusammen. Auf dem Wallfahrtsschiff befand sich auch ein Probst von Brügge, der folgendermaßen charakterisiert wird: „ein voller reicher bruder, der zur fülle mit schlemmen undt prassen genug zu thun, tag undt nacht ohne unterlaß, wann ers überkommen kundt, kein geld sparet."

Die Fahrt ging an der istrisch-dalmatinischen Küste entlang, an Parenzo vorüber, das Priams Sohn Paris erbaut haben soll und wo die heilige Eufemia „in einem großen ohnegesuchten marmolstein Sarck" lag, der einst übers Meer dahergeschwommen war. Dann kam Pola mit seinen römischen Ruinen, wo der wundergläubige Pilger sich erzählen ließ, wie hier Simson die Säulen des Philistertempels über sich niederriß. Hinter Apulien begann die „stroß zum heiligen land". In Kreta wollte er auch die Sehenswürdigkeiten der Insel bestaunen, aber als ihm erzählt wurde, daß die Männer dieser Insel sterben müßten, sobald sie von wütenden Weibern gekratzt oder gebissen würden, reizte es ihn nicht mehr, sich das Grab des Jupiters und die Stätte des goldenen Vließes zeigen zu lassen. Höchst ehrenvoll wurde Ott-Heinrich aber auf Rhodus empfangen und aufs trefflichste beherbergt. Die Weiber auf dieser Insel zwar kamen den Pilgern „etwas zu viel unschamhaftig" vor. Ott-Heinrich bringt hier in seiner Schilderung in der ältesten Fassung die ausführliche Erzählung von „dem Kampf mit dem Drachen". Auf der Weiterfahrt sahen die Pilger endlich am 9. Juli das heilige Land, alles schrie „terra, terra", man stimmte ein Tedeum an und bat sich gegenseitig um Verzeihung. Am 10. fuhr das Schiff in den Hafen von Jaffa ein. Hier gab sich Ott-Heinrich als ein Knecht des Rheders Dandolo aus, um der Gefahr eines unerschwinglichen Fürstentributs zu entgehen. Nach einem Marsch über ein „ziemlich ruch staynet gebürg" kamen sie am Morgen des 20. Juli zur heiligen Stadt, wo Ott-Heinrich die erste Nacht in der Grabskirche verbrachte, denn der Tempelschlaf galt als sehr heilkräftig. Man wanderte hier zum Haus des Pilatus, den Kreuzweg entlang, zum Oelberg, zur Abendmahlskapelle, zu den Gräbern der jüdischen Könige und hinaus nach Bethanien und Bethlehem. In der Nacht des 27. Juli hat er den Ritterschlag in der Grabskirche erhalten. Am 3. Aug. zog er mit seinen Gefährten wieder an die Küste und konnte nach mannigfachen Quälereien durch die Türken den Heimweg antreten.

In Rhodus entging Ott-Heinrich mit knapper Not türkischen Seeräubern, die die Anwesenheit des fürstlichen Pilgers ausgekundschaftet hatten. In Triest hatte endlich die leidige Meerfahrt ein Ende, Ott-Heinrich stieg wieder in den sicheren Sattel, ritt über den Wurzenpaß nach Villach, Innsbruck, Füssen, Bertholdshofen und Lauingen. Am 5. Dezember 1521 langte der fürstliche Wallfahrer wieder in seiner kleinen Residenz zu Neuburg an der Donau an. Die ganze „Cavalliertour" des Herzogs hatte nach den Angaben des Chronisten Kl. Senders die stattliche Summe von 10 000 Gulden gekostet. Um die Eindrücke dieser Palästinafahrt festzuhalten, ließ sich Ott-Heinrich später zwei Gobelins anfertigen, den einen mit heiligen Stätten Palästinas, den anderen mit Jerusalem selbst und seinen geweihten Orten. Der Jerusalemteppich befindet sich jetzt im Besitz des Münchener National-Museums, der mit den Stätten des heiligen Landes in den Sammlungen des Historischen Vereins zu Neuburg an der Donau. Von „dem Enderle von Ketsch", den Scheffel in seinem Gaudeamus dichterisch verwendete, findet sich in dem Tagebuch Ott-Heinrichs nichts. Scheffel hat diesen Stoff aus der „Topographia Palatinatus Rheni" des Math. Merian entnommen. Er beruht wohl auf einer Lokalsage. J. G.

Vom lieben Publikum.

Von Dr. Rudolf Krauß.

Deutschland ist gegenwärtig in einen Riesenkampf um den Fortbestand seines schwer erschütterten Wirtschaftslebens begriffen, und ohne Frage entwickelt es dabei eine Fülle gewaltiger Energien, um sich emporzuarbeiten. Trotzdem will es immer noch nicht so recht vorangehen. Was ist die Ursache? Sind es die allgemeinen außerordentlichen Schwierigkeiten der europäischen Wirtschaftslage oder das mangelhafte Verständnis des Auslandes für unsre Nöten? oder der fanatische Haß Frankreichs, der über den Versicherungswillen seiner Verbündeten immer wieder die Oberhand gewinnt? Gewiß, dies alles wirkt mit. Aber zu unserer Schande müssen wir eingestehen, daß ein beträchtlicher Teil der Schuld zu Lasten des deutschen Publikums geht. Wohl wüßte es, was uns frommte, aber von den körperlichen Entbehrungen und seelischen Leiden langer Jahre geschwächt und zermürbt, besitzt es nicht mehr die Kraft, nach seiner besseren Einsicht zu handeln und dem in mancherlei Gestalt auftretenden Versucher zu widerstehen. Ueberall beobachten wir einen klaffenden Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. Das Gute und Notwendige wird grundsätzlich erkannt, aber nicht befolgt, nicht in Wirklichkeit umgesetzt.

Das Publikum zetert und schreit über die zunehmende Unordnung und Unsicherheit im öffentlichen Leben, wenn jedoch der Staat durch seine Organe Ordnung schaffen will, rottet es sich zusammen, beschimpft Reichs- und Polizeiwehr gröblich, wenn es nicht gar zu Tätlichkeiten schreitet. Das Publikum entrüstet sich, wenn es in seiner Zeitung vom Wucher und Schieberunwesen liest, was es aber nicht daran hindert, im Einzelfall für die Gesetzesübertreter gegen die Behörden Partei zu ergreifen. Das Publikum wirft sich selbstgerecht in die Brust, so oft Bestechlichkeit von Beamten an den Tag kommen, und tut doch alles, um sie in Versuchung zu führen und so der Korruption Vorschub zu leisten, sobald es sich irgend welchen persönlichen Vorteil davon verspricht. Das Publikum schimpft darüber, daß man die Einfuhr von Leckereien ohne Nährwert in Unmengen gestattet und so den Rest unserer Habe ins Ausland wandern läßt, es bringt aber nicht die nötige Selbstbeherrschung auf, um die verführerischen Waren ungekauft in den Schaufenstern vermodern zu lassen. Das Publikum hält sich mit Recht über die ungeheuren Fehlbeträge der Staatstheater auf: vor eine anspruchslose Stilbühne gesetzt, rümpft es jedoch verächtlich die Nase und verlangt nach dem kostbaren Zauber der Illusionsbühne. Und so fort ins Endlose.

Wer ist nun aber diese unheimliche Masse, die man unter dem harmlosen Namen Publikum zusammenfaßt? In jedem einzelnen Fall immer wieder eine andere: wenn man indessen alle verschiedenen Arten und Gattungen des Publikums zusammenrechnet, so entsteht daraus nicht mehr und nicht weniger als die Gesamtheit unsres Volkes. Ich und du und wir alle sind mit dabei, und wir alle tragen mit an der Schuld. Im Gefühl, doch nicht dagegen aufkommen zu können, meint der einzelne, es bleibe sich vollends gleich, ob er auch mittue, und stürzt sich gegen seine bessere Ueberzeugung in den Strudel. Das ist dieselbe verkehrte Logik, wie wenn jemand den Wahlen fernbleibt mit der Begründung, auf eine Stimme komme es ja nicht an. Nein, so wehrlos ist der einzelne denn doch nicht. Er muß sich nur, unbekümmert um die andern, rückhaltlos zu dem bekennen, was er für recht hält, und danach handeln. Dann wird der stille Bund der Verständigen allmählich zu einer Macht heranwachsen, die das Schlechte überwinden kann.

Kleines Feuilleton.

Wie Stendhal starb. Angesichts der achtzigsten Wiederkehr des Todestages Stendhals gedachte der „Excelsior" der Umstände, unter denen Henri Beyle als fast Unbekannter gestorben ist. In den Nachmittagsstunden des 23. März 1842 sahen die Passanten der Rue Neuve des Capucines in Paris, wie ein Mann an der Ecke des Boulevards plötzlich, wie vom Blitz getroffen, zu Boden sank. Von hilfsbereiten Händen wurde der Unglückliche in eine nahegelegene Apotheke getragen, wo man ihn zur Ader ließ. Er war von einem Schlaganfall getroffen worden. Als man die Taschen des Kranken nach einem Ausweis durchsuchte, fand man einen Zettel, auf dem der Name Henri Beyle, genannt Stendhal verzeichnet war. Man bemühte sich vergebens um den Kranken, der trotz aller sorgsamen Pflege am nächsten Tage starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. So verschwand, fast unbekannt, ein Mann von der Bildfläche, der erst lange Zeit nach seinem Tode zur Berühmtheit gelangen sollte. In einer Grabschrift, auf der er sich „Arrigo Beyle aus Mailand" genannt hatte, hatte der Verfasser der „Chartreuse de Parme" den Wunsch ausgedrückt, in Rom neben seinem Freunde Shelley beigesetzt zu werden. Dieser Wunsch blieb unerfüllt. Beyle fand vielmehr auf dem Kirchhof von Montmartre in Paris seine letzte Ruhestätte. Wie unbekannt Stendhal bei seinem Tode war, geht zur Genüge daraus hervor, daß beispielsweise von seinem Buch „De l'amour" nur 37 Exemplare verkauft worden waren. Beyle selbst erzählt, daß er die ganze Auflage makuliert und die meisten Exemplare einem Schiffer verkauft hatte, der sie als Ballast benutzte. Heute sind die Ausgaben Stendhals bei den Bücherfreunden besonders beliebt und werden zu beispiellos hohen Preisen verkauft. Gleichwohl hat man bisher noch nicht daran gedacht, alles, was er unter den 161 Decknamen, deren er sich bediente, geschrieben hat, zu veröffentlichen. Von diesen Decknamen nennt der „Excelsior" einige, die sich durch besondere Originalität auszeichnen. So nannte er sich Jules Pardessus, Polybius Love, Puff, Tamboust, Timoleon, du Bois, Collinet de Gremme und Arnolphe II.

Der Araber zu Hause. Wenn ein Araber in sein Heim tritt, zieht er die Schuhe aus, behält aber die Kopfbedeckung auf. Er besteigt sein Pferd von rechts, dafür melken aber die arabischen Frauen ihre Kühe von der linken Seite. Im Sommer geht der Araber mit bedecktem Kopf, selbst wenn es noch so heiß ist, dagegen hat er keine Furcht, im Winter barfuß zu gehen. Der arabische Händler wiegt flüssige Waren, aber er mißt Korn usw. Der Araber liest und schreibt von rechts nach links. Er ißt und trinkt fast nichts, bis er gegen Abend seinen Laden zugemacht hat. Dann aber sitzt er lange bei seiner Mahlzeit, die oft in Oel und geschmolzener Butter schwimmt. Seine Söhne sitzen mit ihm bei Tisch; aber die weiblichen Familienmitglieder müssen ruhig warten, bis die anderen fertig sind. Wenn der Araber mit seiner Frau eine Reise macht, so reitet er auf seinem Esel, während sie hinterher geht. Es wird ihm niemals einfallen, auf der Straße neben seinem Weibe zu gehen oder abzusteigen und der Frau seinen Platz einzuräumen.

Wie Pergament gemacht wird. In früheren Zeiten, wo viel auf Pergament geschrieben wurde, bildeten die Pergamentmacher eine besondere Handwerksklasse. Heute üben nur noch wenige diese Kunst, denn den Luxus des Gebrauchs von Pergament können sich nur noch wenige leisten. Nach einer Darstellung in der „Papierzeitung" wird Pergament auf folgende Weise gemacht. Zunächst wird das Leder gespalten und gewaschen, dann weißes Pulver in die Oberfläche eingerieben und das Leder zum Trocknen aufgespannt. In diesem Zustand ist es freilich der allerungeeignetste Gegenstand, um darauf zu schreiben. Erst wenn die Unebenheiten mit einem besonderen Messer weggeschabt sind, entsteht die glatte Fläche des Pergaments. Die größeren Abfälle, die beim Beschneiden entstehen, werden zu Koferanhängern usw. oder zum Verschluß von Krügen verwendet; die kleineren Abfälle werden zu Leim verarbeitet, der zum Lackieren von Strohhüten dient. Die Blütezeit des Pergaments, durch das einst der größte Teil der Wissenschaft vermittelt wurde und die Jahrhunderte überdauert hat, ist heute im Zeitalter des schnell vergänglichen Papiers vorbei.

Lore.

Ein Theaterroman

Von Hermann Weick.

(23) (Nachdruck verboten.)

Voll Unrast ging Stauffer in der Frühe des nächsten Morgens durch seine Fabrik. Immer wieder blickte er auf die Uhr. Wie langsam die Zeit verging!

Endlich fuhr der Wagen vor.

Nun wird Lore wieder vor mir stehen, dachte er, ihre Augen werden mir entgegenleuchten, und wir werden von der Zukunft sprechen, die so herrlich vor uns liegt!

Als der Wagen hielt, sprang er mit einem Satz heraus. Er eilte die Treppe hinauf. Auf sein Läuten öffnete ihm Frau Haas.

„Guten morgen!" rief Stauffer ihr fröhlich zu. „Ist Fräulein Land schon auf?"

Mit sonderbarem Blick schaute die alte Frau ihn an.

„Auf ist sie, Herr Stauffer, aber nicht zu sprechen."

Stauffer lachte; es war ein Jungenlachen, übermütig, freudig.

„Für mich ist sie aber zu sprechen! Für mich gewiß!"

Die Wirtin sagte darauf:

„Ich darf niemand hineinlassen! Fräulein Land hat es mir ausdrücklich befohlen."

Da vernahm Stauffer durch die geöffnete Flurtüre erregte Stimmen, die aus Lores Zimmer kamen. Er erkannte ihre Stimme, und noch eine . . . eine Männerstimme.

Glühende Röte fuhr ihm ins Gesicht. Rücksichtslos schob er Frau Haas zur Seite.

Er klopfte an.

Drinnen wurde es plötzlich still.

Stauffer öffnete die Türe.

Lore taumelte zurück, als sie Stauffer sah. Grauen stand in ihren Zügen.

Vornen, aber am Schreibtisch, wo er vom Stuhl aufgesprungen, ein fremder Mann. Derselbe, auf den Stauffer am Abend vorher im Kaffee der Schauspieler aufmerksam gemacht hatte. Dieses verlebte Gesicht vergaß man nicht.

Es war, als sei der Tod ins Zimmer getreten. Kein Wort fiel. Man hörte nur Atem, der zu röcheln schien.

Lore wankte Stauffer entgegen.

„Guten Tag, Hellmut!" Ihre Stimme klang spröde.

Stauffer erwiderte nichts auf ihren Gruß. Nur den Mann sah er an, der selbstgefällig, ein zynisches Lächeln um die Lippen, im Zimmer stand.

„Darf ich die Herren miteinander bekannt machen: Herr Kronicz, ein früherer Kollege von mir, Herr Fabrikant Stauffer."

Stauffer verneigte sich kaum. Was ging das ihn an? Es war doch ein böser Traum! Warum wich er nicht? Wie kam der fremde Mann in dieses Zimmer? Zu Lore?

Wo war nun die Freude, die er ihr hatte bringen wollen . . . die sie ihm hatte schenken sollen durch ihre Gegenwart?

Er sprach, ohne etwas davon zu wissen, einige nichtssagende Worte.

Da gewahrte er einen flehenden Blick, den Lore dem Fremden zuwarf. Er erwachte. Als würden Binden von seinen Augen gerissen.

Hier lagen tiefere Dinge verborgen. Hier war Vergangenheit und streckte ihren Arm herein in Lores Leben. In sein eigenes Leben!

Er meinte, ersticken zu müssen. Griff nach seinem Hals. Und stand auf.

„Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen!"

Im Gang, wohin sie ihm nachgeeilt war, wollte Lore ihn umfassen.

„Hellmut!" stöhnte sie.

Er aber fand kein Wort, das er ihr jetzt sagen konnte.

Im Zimmer schritt Kronicz pfeifend hin und her. Spöttisch sagte er, als Lore wieder eintrat:

„Dein Liebster war ja recht ungnädig, als er mich sah!"

Lore hielt sich an der Türe fest. Ihre Füße trugen sie nicht mehr. Gespenstisch tanzte Alles vor ihr. Nun aber reckte sie sich auf.

„Geh!" herrschte sie Kronicz an. „Gehe jetzt! Und komme mir nie mehr in den Weg!"

„Nicht zu hitzig! So leicht lasse ich mich nicht vertreiben!"

Verzweiflung eines verfehlten Lebens und Haß loderten aus Lores Worten:

„Genug Elend hast du schon über mich gebracht! Nun auch noch dieses!"

„So schlimm wird es nicht sein," meinte er leichthin. „Dein Liebster wird bald wieder freundlicher zu dir sein."

Lore aber sah Stauffer vor sich, das Gesicht verzerrt, fühllos, ein Fremder.

„Wenn du jetzt nicht sogleich gehst, rufe ich nach der Polizei. Sie bringt dich sicher fort!"

Lässig stand Kronicz auf und griff nach seinem Hut. Und sagte auf einmal untertänig, bettelnd:

„Kannst du mir ein paar Hundert Mark geben?"

Ekel schüttelte Lore. Sie entnahm dem Schreibtisch einige Scheine und warf sie auf den Tisch.

Sie sah nicht, wie Kronicz das Geld hastig einsteckte, ein triumphierendes Lachen im Gesicht. Sie hörte die Türe gehen und wußte: nun bin ich allein. Ganz allein!

Mit einem Aufschrei brach sie bewußtlos zusammen.

Als Lore die Augen wieder aufschlug, lag sie auf dem Diwan. Ein feuchtes Tuch fühlte sie auf der Stirne. Mit besorgtem Gesicht stand ihre Wirtin neben ihr.

„Du lieber Gott, Fräulein, haben Sie mir Sorgen gemacht!"

Lore besann sich. Was war geschehen?

Am Morgen war sie fröhlich aufgestanden; voll Sehnsucht hatte sie an Hellmut gedacht . . . da war die Türe aufgegangen . . . und Kronicz war vor ihr gestanden . . . er, den sie nie mehr hatte sehen wollen . . .

„Haben Sie Schmerzen?" fragte Frau Haas, da Lores Körper zu zittern begann.

Sie hatte Kronicz die Türe gewiesen, er aber war nicht gewichen . . . noch einmal hatte sich die Türe geöffnet . . . und Hellmut war erschienen.

Ein Schlag ging durch sie. Nun wußte sie wieder alles.

Sie sprang von dem Diwan auf. Frau Haas wollte sie zurückhalten, Lore aber sagte, und ihre Stimme duldete keinen Widerspruch:

„Ich fühle mich wieder wohl. Gehen Sie jetzt, bitte. Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe."

Ihr Zimmer erschien Lore fremd. Sie fror. Wohin sie blickte, sah sie Stauffers verschlossenes, hartes Gesicht, in dem nichts mehr von Liebe oder Güte zu lesen war.

Sie taumelte in der Irre. Suchte einen Weg, der sie wieder zu ihm führen konnte. Ueberall starrte ihr Grauen entgegen.

Ich muß etwas tun! Ich muß ihm sagen, wie alles gekommen ist.

Aber ihr bangte vor diesem Schritt wie vor Ungeheuerlichem.

Wird er dann sich nicht ganz von mir abwenden? Wird er mich nicht von sich stoßen, mich verachten und allein lassen in meiner Not? Kann ich denn noch leben ohne ihn? Sie weinte bitterlich.

Nach Erlösung lechzte Lore. Nach Befreiung von diesem qualvollen Zustand. Die Liebe zu Hellmut brannte lichterloh in ihr.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zur Eröffnung

unseres Verkaufslokales **Waldhornstraße 19** (neben der Post) am **Samstag, den 23. April,** nachmittags 3 Uhr, bieten wir an:

80 cm breit, gebl. **Weißtuch** kräftige Qual. f. Bettwäsche u. feinfadige f. Leibwäsche per Mtr. **11.60**

130 u. 140cm breite weiße **Bettdamaste** in wunderschöner Qualitätsw. per Mtr. **36.50**

80 cm breite **Bett-Kattune** blau, lila und rot geblumt in schwerer Ware per Mtr. **15.80**

Wir werden in Aussteuer-Artikeln und Manufakturwaren stets nur Vorzügliches bringen, und wir bitten ein verehrtes Publikum von Karlsruhe und Umgebung unser junges Unternehmen in freundl. Weise zu unterstützen.

Malthaner & Hauschwitz Karlsruhe Waldhornstr. 19

Geschäfts-Empfehlung!

Einem geschätzten hiesigen und auswärtigen Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich

Waldhornstraße 19

hier ein Geschäft eröffnen werde.

Ich führe:

Wäschestickereien und Spitzen

in guten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen

Pauline Volz

langjährige Einkäuferin obiger Artikel im **Modehaus Hugo Landauer, hier.**

Eröffnung: Samstag, 23. April nachmittags 3 Uhr.

Durlach

Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen

nehme man für Durlach an unseren Vertreter

Firma **Carl Walz**
Hauptstr. 56
Telephon 393

Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt

Preiswerte Lebensmittel!

Gar. reines Schweineschmalz Pfd. **11.–**
Cocosfett prima . . . . . Pfd. **10.–**
Ia Tafel-Salatöl . . . . . Liter **18.–**
Speisemargar. Pfd. Creme **10.–** Elita **11.50**

Esbu Ist. Tafelbutter- Ersatz Pfd **12.50**

Gebr. Kaffee Pfd. **19.– 22.– 24.– 26.–**
Milch, gez. kond. . . . . Dose **5.50**
Ideal . . . . . Dose **6.50**
Vollreis . . . . Pfd. **2.50 3.25** u. **4.**
Grieß, Quäcker . . . Pfd. **2.80** u. **3.25**
Apfelmus, zuckergesüßt Kilo-Dose **3.25**
Kaiserstühler prima ¾ Liter inkl. Flasche und Steuer **9.50**
Montagne, rot, inkl. Fl. und Steuer **13.50**
Malaga, Gold alter „ „ „ **24.50**
ff. **Wurst- und Käsesorten.**

Otto Pulvermüller
Gartenstr. 37. Ecke Hirschstr. **Tel. 3993.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Frau **Lucie Grosholz**
geb **Bayer**

nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
Fanny Hems, geb. Grosholz.
Helene Grosholz.
Annemarie Schüßele.
Prof. Dr. H. Bayer und Familie.
Dr. Kurt Hems.
Dr. Wilhelm Schüßele.

Baden-Baden, Karlsruhe, 20./IV. 1921.

Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir absehen zu wollen.

Die Geburt eines Sohnes

Franz

zeigen wir hiermit an.

Dr. Friedrich und Frau Dr. Helene
geb. Rohde.

Karlsruhe (Westendstr. 62), den 20. April 1921.

Gebrüder Scharff

Preis-Abbau!

Wir empfehlen in nur erstkl. Qualitäten:

Kokosfett (Palmbutter) 1 Pfd.-Tafel **9.50**
Schweineschmalz Pfund **11.–**
Margarine 1 Pfd.-W. **9.–** u. **10.–**
Büchsenmilch Dos. **5.50 7.– 8.–**
Corned-Beef Dose **6.–** Anschnitt Pfd. **8.–**
Salatöl Liter **15.–** u. **18.–**
Kernseife Doppelstück **2.90** Flammerseif. St. **3.–**

Gemüsenudeln Pfund **7.–**
Maccaroni Pfund **7.50** u. **8.–**
Marmelade reine Früchte u. Zuck. Pfd. **3.50** u. **4.50**
Kaffee, gebr. nur reinschmeckende Qualitäten Pfund **20.– 22.– 24.–**
Kakao Pfund **15.– 16.– 20.–**
Tee Pfund **24.– 26.– 30.–**

Für Wiederverkäufer besondere Preise!

Billige Wasch-Stoffe für den Sommer

Krepon 70 bis 100 cm breit, für Kleider, Blusen, Morgenröcke, in allen Farben . . . . . Meter **9.75**

Baumwoll-Musseline moderne Muster, waschecht . . . . . Meter **9.85**

Voile doppeltbreit, für Kleider und Blusen, moderne solide Farben . . . . . Meter **15.50**

Dirndl-Stoffe große Ausmusterung, entzückende Neuheiten . . . . . Meter 22.50 **18.50**

Voile weiß, reich bestickt, ca 115 cm breit, gute Qualität Meter **25.50**

Voll-Voile weiß, 115 cm breit für Kleider und Blusen Meter **24.50**

ULLSTEIN SCHNITTMUSTER

KNOPF

Statt jeder besonderen Anzeige.

An den Folgen eines Unfalles verstarb am 17. April, früh 7 Uhr, in Köln im Alter von beinahe 25 Jahren unser einziger, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn

Hans Hugel.

Im Namen aller Angehörigen seine schwer betroffenen Eltern:
Hermann Hugel und Frau,
Julie geb. Wagner.

Die Beisetzung findet hier Samstag, den 23. April, nachmittags 1 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Freunden, Bekannten und Verwandten gebe wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, unser treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr
Ludwig Guggenheim

gestern abend ½8 Uhr an den Folgen seiner Kriegsverletzung im blühenden Alter von 27 Jahren plötzlich verschieden ist.

Karlsruhe, Steinstr. 6, den 21. April 1921.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Recha Guggenheim, geb. Kaufmann

Die Beerdigung findet Freitag, 22. April, nachmittags ½5 Uhr, von der Leichenhalle des israel. Friedhofes aus statt.

Von Blumenspenden bittet man Abstand nehmen zu wollen.

„Steuerangelegenheit"
Gesellschaftsgründungen, Bilanzwesen, Revisionen
übernimmt in Steuersachen erfahrener Fachmann. Angeb. unt. Nr. 5459 ins Tagblattb.

Beiertheimer-Allee 8 — Fernruf 701 702

KERZNER, ALPERN WEISSMANN & CO
KARLSRUHE
Ankauf von ALTEISEN · METALLE aller Art · LUMPEN · KNOCHEN · ALTPAPIER · AKTEN · BRIEFE · BÜCHER unter Garantie des Einstampfens zu hohen Preisen

---

Verlobungen, Vermählungen
Geburtsanzeigen
veröffentlicht man im stark verbreiteten, in Karlsruhe und Umgebung in allen Kreisen gerne gelesenen
Karlsruher Tagblatt
Badische Morgenzeitung.

Unterricht

Erteile russische und Stenographie-stunden. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Herr wünscht gegenseit. **Konversation** in der franz., englisch., ital. u. span. Sprache. Angeb. u. Nr. 5612 ins Tagblattb. erb.

Verschiedenes

Gutes Klavier von Dauermieter zu mieten gesucht geg. höchstens 50 ℳ monatlich. Angebote unt. Nr. 5609 ins Tagblattbüro erbet.

In 1 Std. u. Garantie vernichten Sie Flöhe, Kopf-, Kleider-, Filz-

Läuse

f. Brut (Nissen) b. Mensch u. Tier m. „Kampolda" ges. gesch. Wunden unschädl. Verk.: Friseur **C. Holstein,** Herrenstr. 6

Aus Reichsbeständen sind im Kleinhandel

billige Salzheringe

erhältlich, die

für 30–60 Pfg. das Stück

je nach Qualität und Größe

an das Publikum

abgegeben werden können

Man verlange dies vollwertige Nahrungsmittel in den einschlägigen Geschäften.

Salzherings-Einfuhr-Gesellschaft m. b. H. — **Reichsfischversorgung G. m. b. H.**
Berlin.

Israel. Gemeinde
Hauptsynagoge Kronenstraße.
Pessach-Fest.
Freitag, den 22. April: Abendgottesd. 7.15 Uhr.
Samstag, den 23. April: 1. Festtag: Morgengottesdienst 8.30 Uhr. Predigt 9.30 U. Stadtrabbiner Dr. Kurrein. Nachm.-Gottesd. 3.30 U. Abendgottesd. 8.00 Uhr.
Sonntag, den 24. April: 2. Festtag: Morgengottesdienst 8.30 Uhr. Predigt 9.30 Uhr. Rabbiner Dr. Cohn. Nachm.-Gottesd. 3.30 U. Abendgottesd. 8.00 Uhr.
Werktags: Morgengottesdienst 6.45 Uhr. Abendgottesd. 8.00 Uhr.

Israel. Religionsgesellschaft.
Pessach-Fest.
Freitag, den 22. April: Morgengottesd. 6.00 U. Sabbat- und Festesanfang 7.15 Uhr.
Samstag, den 23. April: Morgengottesd. 8.00 U. Nachm.-Gottesd. 5.00 U. Abendgottesd. 8.15 Uhr.
Sonntag, den 24. April: Morgengottesd. 8.00 U. Nachm.-Gottesd. 5.00 U. Vortrag 5.15 Uhr. Abdgottesd. u. Feste ausgang 8.15 U.
Werktags: Morgengottesdienst 6.15 Uhr. Nachm.-Gottesd. 6.30 U.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes Willen ist heute nacht ¼4 Uhr nach langem Krankenlager mein innigstgeliebter Gatte, unser treu besorgter, guter Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Wetz

Bankvorstand bei der Vereinsbank Karlsruhe

sanft und ruhig entschlafen im 42. Jahre, seines von unermüdlicher Arbeit und liebevoller Fürsorge für die Seinen ausgefüllten Lebens.

In tiefem Leid:
Emma Wetz, geb. de Goumois
Hellmut und Reinhard Wetz
Wilhelm Wetz Wwe., geb. Zoberst
Emil Wetz
Ida Wetz.

Karlsruhe, den 21. April 1921.
Stefanienstraße 58 I.

Die Beisetzung findet am Samstag, den 23. April, nachmittags ¼4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.